

NICOLA LECCA  
Hotel Borg

## *Buch*

Als Alexander Norberg der Öffentlichkeit mitteilt, dass er den begehrten Posten des Chefs der Berliner Philharmoniker ablehnen und sich nach einem allerletzten Konzert für immer zurückziehen wird, bricht in der Musikwelt ein Tumult aus. Noch nie hat es jemand gewagt, diese Position abzulehnen. Ungerührt beginnt Norberg mit den Vorbereitungen für sein letztes Konzert. Es soll nicht mehr und nicht weniger als die Inszenierung eines Augenblicks der totalen Vollkommenheit werden. Er legt Ort – eine kleine kalte Kirche im fernen Island – und Ablauf fest. Er wird Giambattista Pergolesis »Stabat Mater« dirigieren. Begleiten werden ihn zwei Sänger, die ihrerseits eine Form des Absoluten verkörpern.

Während der zweiwöchigen Proben in der kalten Domkirche neben dem Hotel Borg in Reykjavík sitzt bei beißender Kälte ein junger Mann auf den Stufen vor der Kirche. Oscar, Portier in einem Londoner Luxushotel, hält ein Schild in der Hand, auf dem geschrieben steht, dass er für eine Konzertkarte alles tun würde. Doch sein Ansinnen scheint aussichtslos. Die zweiundfünfzig zufällig aus dem Telefonbuch ausgesuchten Zuhörer wollen alle beim Konzert dabei sein. Und dann kommt eines Tages der ätherisch schöne androgyne Hákon an der Kirche vorbei. Hákon ist der Traum jeder Frau – ungebunden, verführerisch, aufreizend. Auch er gehört zur ausgewählten Zuhörerschaft. Und das Angebot des jungen Mannes auf den Kirchenstufen reizt ihn in seiner Maßlosigkeit. Das Konzert ist ihm vollkommen gleichgültig, und so verführt er Oscar zu einem gefährlichen Spiel.

## *Autor*

Nicola Lecca, 1976 in Cagliari, Sardinien, geboren, ist Autor und Musikkritiker und wurde für seine Bücher bereits mehrfach ausgezeichnet und für den Premio Strega nominiert. »Hotel Borg« ist sein drittes Buch. Er lebt zurzeit in Barcelona.

Nicola Lecca

---

# Hotel Borg

Roman

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2006  
unter dem Titel »Hotel Borg«  
bei Arnoldo Mondadori Editore, Mailand.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2009

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2006

by Arnoldo Mondadori Editore S.p.A., Milano

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2007

by C. Bertelsmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Horst Mink

IK · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-46919-2

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Für Einar Örn,  
Margrét, Rósa, Arna  
Björk und Arndís Ósk,  
meine Familie in Island



*Being beautiful, that may the music express,  
in the language is beauty not to express.*

Ingeborg Bachmann





## ERSTER TEIL



ERSTER AKT

*Die Langeweile*



(...)

Jetzt steht Oscar still: Er wirkt wie ein Ehrengardist irgendeiner Operettenmonarchie. Er trägt eine Jacke aus rotem Samt mit zwei Reihen vergoldeter Knöpfe, und die Handschuhe, schneeweiß, rücken die runde Kappe ein wenig zurecht. Auch die Hose ist rot: Oscar hat sie heute Morgen, bevor er sich zur Arbeit aufgemacht hat, ordentlich gebügelt. Unterwegs ist er im Autobus stehen geblieben, aus Angst, sie zu zerknittern: Aber der Bus, mit dem er fährt – die Nummer 36 –, ist alt und schwankt so sehr, dass man schon das Talent eines Gleichgewichtskünstlers bräuchte, um wirklich still stehen zu bleiben.

Während er aber jetzt regungslos dasteht, beobachtet Oscar die erfahrenen Kollegen, die an den vielen Tischen Tee servieren, und denkt, dass eines Tages auch er das ovale Tablett voller belegter Schnitten tragen darf und das noch größere, auf dem mit Sahne und tropischen Früchten verziertes Feingebäck präsentiert wird.

In dieser Hinsicht hatte die für die Einstellungen zuständige Dame keinen Zweifel aufkommen lassen. Sie

hatte ihm gesagt: »Die ersten Monate werden schwierig und sterbenslangweilig sein. Du wirst die ganze Zeit am Eingang des Café-Restaurants *The Promenade* stehen und mit einer Verbeugung die eintretenden Gäste begrüßen und die hinausgehenden verabschieden müssen. Erst später, wenn du dich mit dem Saal und dem Verhalten der anderen Kellner vertraut gemacht hast, kannst auch du anfangen, den Tee, die Scones mit der Orangenmarmelade und das Übrige zu servieren.« Oscar hatte dieser Frau schweigend zugehört und war, ohne ihre Warnung ernst zu nehmen, zu der Überzeugung gelangt, dass es eine gute Sache war, für das Grüßen der Reichen bezahlt zu werden, und dass er vor der Langeweile gewiss keine Angst hatte.

Ihm machte vielmehr das ermordete Kind zu schaffen, dessen Bild nachlässig an die Laternenpfähle von Peckham geklebt war, jenem Viertel, in dem er wohnte: MORD stand dort geschrieben, in Rot, und dann, gleich darunter: »Wenn Sie helfen können, den Schuldigen zu finden, melden Sie sich bei der Polizei.«

Jeden Morgen, wenn er zur Arbeit ging, blickte ihn von dem Foto das bereits tote, aber sonderbar lächelnde Kind an und stimmte ihn traurig. Oscar versuchte immer, nicht darauf zu achten, aber es war unmöglich, denn dem Bild des toten Kindes konnte man nicht entrinnen. Es befand sich überall: in den Schaufenstern der Geschäfte, in den Bussen und auch in der Bücherei dieses sehr gefährlichen, aber preiswerten Viertels, in dem einige schuldengeplagte Familien

bereit waren, ihr kleines Mansardenzimmer für weniger als 50 Pfund die Woche an junge Studenten zu vermieten.

Doch Peckham war eine triste Gegend: In seinen Läden wurden exotische Wurzeln, künstliche Fingernägel und gestohlene Handys verkauft, und die Hühnchen – die nach ihrer Anlieferung am Morgen schon lange nicht mehr tiefgekühlt waren – lagen auf dem Gehsteig vor den Geschäften herum, und über den absonderlichen Haufen war ein Schild angebracht, auf dem stand: »Jedes Hühnchen nur £ 3,00«.

Es war eine Ironie des Schicksals, dass Oscar, sobald er in London war, im Laufe eines Tages zwei Wirklichkeiten erleben sollte, die unterschiedlicher und gegensätzlicher nicht hätten sein können: Morgens erwachte er im Kleineleutenviertel Peckham, und bald darauf begab er sich in die vergoldete Pracht des Hotels Dorchester, das sogar korinthische Säulen und Mosaikböden mit altem orientalischem Muster besaß. Dieser gewaltige Gegensatz amüsierte ihn: Abends, wenn er vom gedämpften Licht und den gesitteten Gästen des *Promenade* genug hatte, kehrte Oscar gern zurück nach Peckham mit seinen karibischen Klängen und den intensiven Aromen der Gewürze, die ihn, wenn er aus dem Autobus stieg, regelrecht ansprangen und sich so miteinander mischten, dass sie auch in seinem Kopf eins wurden.

(...)

Oscar ist in Göteborg geboren, nicht weit von dort, wo sich das südliche Schweden und Norwegen berühren. Im Gegensatz zu dem, was man sich über die nordischen Länder erzählt, ist Göteborg eine glückliche Stadt, und am Morgen gehen die Kinder mit den geöffneten Lippen ganz nah an die Scheiben der Straßenbahn heran, um Dampfwölkchen darauf zu hauchen. Draußen ist es kalt: Die Straßenbahn ist weiß und blau. Oscar gefällt die Straßenbahn: Sie ist langsam und gibt während der Fahrt altertümliche Geräusche von sich.

Oscars Vater ist Blumenhändler. Um die Wahrheit zu sagen: Dieser Mann ist der wichtigste Florist der ganzen Stadt und hat seinen Laden in der Kungsgatan, was ja so viel wie »Königsallee« bedeutet.

Er ist hoch gewachsen, trägt eine große, ein wenig altmodische Brille mit schwarzem Rand und ist so stolz auf sein Geschäft, dass er dann oft, wenn er am Abend nach Hause geht, traurig ist, weil er mit der eigenen Familie am Tisch sitzt und statt seiner Blumen die dicke Kohlsuppe vor Augen hat.



Zu Beginn der siebziger Jahre – als Oscar noch nicht auf der Welt war – ist einmal die Schauspielerin Greta Garbo kurz in seinem Laden gewesen, und seither hat er die Tätigkeit des Floristen sehr ernst genommen und sich ihr mit einer außergewöhnlichen, fast schon obsessiven Hingabe gewidmet.

Es ist November, und es kommen keine Kunden, weil noch niemand Weihnachtsdekorationen bestellt. Deshalb hört Oscars Vater irgendwann auf, seine Zeitung zu lesen, und blickt zur Tür: Genau in diesem Moment bleibt davor ein langes schwarzes Auto stehen. Gleich darauf hält der Chauffeur, der eilig den Fahrersitz verlassen hat, die Fondtür auf.

Heraus steigt eine Frau, mit Grazie: Es ist Greta Garbo.

Oscars Vater sieht, wie die Schauspielerin sein Geschäft betritt und langsam, mit einem kaum wahrnehmbaren Lächeln, auf die Ladentheke zugeht. Es sind nur wenige Augenblicke, und dennoch machen sie in ihrer Kürze einen überwältigenden Eindruck auf diesen Mann. Greta Garbo ist noch immer schön: Sie hat eine hohe Stirn und geheimnisvolle Augen. Und während sich Oscars Vater diesen wie von Giotto gemalten Blick einprägt, spricht ihn die Schauspielerin zögernd an. Sie sagt: »Ich möchte Blumen nach Stockholm schicken: zwölf Rosen. Zwölf weiße Rosen.« Und fügt dann hinzu: »Ist das möglich?«

»Aber selbstverständlich! Wir sind Mitglied bei Interflora«, antwortet er ihr stolz und nimmt sofort ein Formular für die Zustellung in alle Länder der Welt

zur Hand. Er beginnt, es nach Diktat auszufüllen, ist aber dermaßen aufgeregt, dass er sich sowohl beim Empfängernamen als auch bei der Adresse verschreibt. Die Garbo bemerkt, welche Emotionen sie auslöst, und freut sich darüber. Unterdessen hat Oscars Vater eine Idee: Er möchte sich diesen Augenblick zunutze machen und fragt die Schauspielerin, ob er ein Foto von ihr machen darf.

Sie sagt Ja, ohne sich dessen bewusst zu werden. Und seitdem ist ihr Bild gut sichtbar im Laden ausgestellt, und alle, die ihn zum ersten Mal betreten, müssen es zwangsläufig zur Kenntnis nehmen und neugierig fragen: »Die Garbo ist Ihre Kundin gewesen?«

Dann fühlt Oscars Vater, wie ihm ein Schauer den Rücken hinunterläuft; er holt tiefer Atem als sonst und antwortet: »Ja, Frau Garbo ist *lange Zeit* meine Kundin gewesen.«

Wenn er dies sagt, weiß er, dass er die Wahrheit ein wenig verdreht, aber er sagt es trotzdem, weil es im Grunde harmlos ist, und vor allem weil Greta Garbo, wenn auch nur ein einziges Mal, sein Geschäft tatsächlich betreten und ihm den Auftrag gegeben hat, zwölf weiße Rosen nach Stockholm zu schicken, in die Residenz des dänischen Botschafters.

Oscars Vater hat diese Episode inzwischen mehr als tausendmal erzählt: Dennoch hat er noch nicht genug davon. Er würde sie gern immer wieder erzählen. Denn in seinem Leben hat es wenige Aufregungen gegeben, und von allen ist diese gewiss die aufregendste gewesen.

(...)

Am Anfang kam Oscar London leicht vor. Er wohnte zunächst in *The Oval* und teilte sich das Zimmer mit drei ziemlich chaotischen jungen Franzosen, die oft auf das Schlafen verzichteten. Sie waren es, die ihm – weil sie seine Klagen leid waren – nahelegten, sich *Loot* zu kaufen, ein buntes Blatt voller Anzeigen und Inserate, in denen, damals wie heute, alles nur Erdenkliche angeboten wurde: Oldtimer, Schaukelstühle, Gartengeräte, Meeresschildkröten und, im Bedarfsfall, auch Gesellschaft für den Abend. Oscar gefiel der Gedanke, zwischen den Zeilen einer solchen Zeitung eine Bleibe zu suchen, und sobald er den Kiosk gegen das schmale Tischchen eines Cafés eingetauscht hatte, begann er, die vielen Annoncen zu studieren. Er war zuversichtlich, am Ende aber enttäuscht: Alle verlangten eine zu hohe Miete. Besonders in den Stadtteilen Kensington und Knightsbridge, wo eine Einzimmerwohnung genauso viel kostete wie eine geräumige Villa zwischen den Schären von Göteborg.

Während Oscar seine Suche fortsetzte, fiel ihm bald der Stadtteil Peckham auf, und er las voller Ungeduld

einige der Anzeigen, in denen billige Unterkünfte angeboten wurden, ging dann, von einer bestimmten ange lockt, in eine Telefonzelle und erkundigte sich: Am anderen Ende der Leitung war eine Frau.

Das Zimmer, das untervermietet werden sollte, war noch zu haben, und sie forderte ihn auf, am Mittag zu kommen: »Du musst den Autobus Nummer 36 nehmen und an der Haltestelle Queens Road aussteigen: Da warte ich auf dich.« Oscar war dorthin gefahren und hatte die Frau getroffen, eine Dame aus Trinidad, die schnell ging und wenig sagte.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte sie gleich zu ihm und brauchte nicht zu erklären, dass Peckham ein Viertel war, in dem es ziemlich lebhaft zuging, und dass man sich in so einer Gegend unmöglich langweilen konnte.

Oscar blickte sich um: Er sah Verkaufsstände, die Tapioka feilboten, merkwürdige Geschäfte, die mit Gemüse aller Art und Stapeln vergammelter Bananen dekoriert waren, aber auch eine Bäckerei, die nebenher Medikamente verkaufte. Es gab sogar einen Laden, in dessen Schaufenster eine Reihe Wohnzimmer tischchen in Leopardengestalt aufgestellt war. Genau daneben befand sich sein neues Haus. Oscar trat ein und zog sich sofort die Schuhe aus.

Das Zimmer lag im obersten Stockwerk, und man konnte, wie das Inserat versprochen hatte, wenn man angestrengt aus dem Fenster schaute, ganz in der Ferne die Kuppel der Saint Paul's Cathedral erkennen. Es war sparsam und schlicht möbliert, und an den Wän-

den klebte eine bizarr gemusterte Tapete mit blauen und grünen Pfauen.

Sie einigten sich auf 48 Pfund pro Woche, was wirklich wenig war. »Aber du musst dich um die Katze kümmern, wenn ich – donnerstags – zu meiner Schwester nach Cambridge fahre«, hatte sie zu ihm gesagt, ohne eine Widerrede zu dulden.

London wirkte auf Oscar von Anfang an widersprüchlich und schmutzilig – privilegiert zwar, aber eine Niemandstadt, in der wichtige Ereignisse stattfanden und schnell vergessen wurden. Vielleicht aus diesem Grund konnte er, als er sie zum ersten Mal mit dem Bus durchquerte, nichts Besonderes empfinden. Später sollte er in sein Tagebuch schreiben:

*London ist eine viel zu große Stadt: hässlich, aber schön zum Wohnen. Sie ist wie ein tiefer Teich: Oben schwimmen die Seerosen und unten die fetten, weichen Kröten.*

(...)

In Göteborg floss Oscars Leben ruhig dahin, und ruhig umspülte es ihn, Tag für Tag, auf immer dieselbe Weise. So ist Göteborg: Eine gemächliche Stadt, in der die Lichter der Straßenlaternen nachts nur schöne Dinge beleuchten. Oscar liebte sie vor allem im Sommer, wenn er für ein paar Tage bei einem Freund zu Besuch war. Dessen am Wasser gelegenes Haus war ganz aus Holz und weiß, aber das haselnussfarbene Dach trug deutlich die Spuren des geschmolzenen Schnees: runde Flecken von der Art, wie Luftblasen sie zurücklassen. Auch die Mauern litten unter der Feuchtigkeit wegen der Nähe zum Strand, der breit und ständig durchnässt war. Die Sonne ging immer sehr spät unter, und Oscar blieb, um diese lang anhaltende Helligkeit möglichst ausgiebig zu genießen, regungslos ausgestreckt auf dem Sand liegen, und lauschte der kurzen, gewichtigen Welle, die das Meer heranrollte und die seine nackten Knöchel benetzte.

Alle Gedanken tauchten vor ihm auf und nahmen in der Stille jener Abende eine so in die Länge gezogene, fadenförmige Gestalt an, dass sie fast nicht wiederzu-

erkennen waren. Es war die Heiterkeit der Langeweile: Oscar genoss sie in kleinen Zügen, bis es vor Einbruch der Nacht kühl wurde und am bereits dunklen Himmel die Sterne erschienen. In diesen Momenten dachte Oscar, dass er niemals von Göteborg weggehen und eines Tages ein Haus in Meeresnähe kaufen würde. Das würde er dann mit den Noten von Strauss' *Capriccio* und Pergolesis *Stabat Mater* bemalen, seinen liebsten Musikstücken, die zeitlich sehr weit voneinander entfernt, aber seinem Herzen, dem eines Romantikers, gleichermaßen sehr nahe waren.

Doch das Schicksal lässt sich niemals so einfach vorhersehen, und im Herbst hält es für Oscar eine Überraschung bereit: Es ist Ende September; es ist schon sehr kalt in der Stadt, und, in die Wolke ihres Atems gehüllt, bewegen sich die Menschen schnell voran. Oscar ist gerade in der Drottninggatan unterwegs, als er plötzlich feststellt, dass das Thermometer fünf Grad unter null anzeigt. In diesem Augenblick geschieht es. Vielleicht durch Suggestion oder infolge irgendeines anderen unbewussten mentalen Prozesses spürt er, dass seine Hände vor Kälte taub werden. Da betritt er einen Secondhandladen und durchstöbert einen Korb voller Handschuhe und Mützen. Aus der verfilzten Wolle dieser Kleidungsstücke erhebt sich sofort der Geruch nach Altem, Abgestandenem. Es ist ein beängstigender Geruch: Oscar fühlt, wie er seine Nase emporsteigt und leicht an dem weichen Fleisch seiner Kehle kratzt, und er empfindet Ekel. Da wird ihm blitzartig klar, dass Göteborg eine Stadt ist, die sich für je-

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Nicola Lecca

## **Hotel Borg**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-46919-2

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2009

Über die Liebe zur Musik, das Ausbrechen aus den Zwängen des Alltags und die Suche nach Glück.

Oscar hat nur eine große Leidenschaft: die Musik. Als ein von ihm verehrter Dirigent sein Abschiedskonzert in einer Kirche in Reykjavík gibt, reist Oscar nach Island. Dort setzt er sich vor die Kirche, in der Hand ein Schild, auf dem geschrieben steht, dass er für eine Eintrittskarte zum Konzert alles tun würde. Doch sein Ansinnen scheint aussichtslos, denn nur wenige Auserwählte werden bei der Aufführung dabei sein. Da liest Hákon im Vorbeigehen Oscars Angebot, das ihn sofort in seiner Maßlosigkeit reizt. Und so verführt er Oscar zu einem gefährlichen Spiel ...